

„Die Amokläufer von morgen“

Lehrerfortbildung – Pädagogen befassen sich mit Gewalt in Computerspielen und der Schule

Das Entsetzen stand den Lehrern ins Gesicht geschrieben. Da wurden Körper mit einer Kettensäge zerfetzt, oder es spritzte das Blut im hohen Bogen, als die Kugeln in Soldatenkörper eindrangen. Es waren Szenen aus Computerspielen wie „Doom“ oder „Gears of War“, die Ralf Müller-Veil am Donnerstagabend für die Pädagogen bereithielt – als Einstieg in die Fortbildungsveranstaltung „Werden wir durch Computerspiele zu Killern?“

Die Antwort auf diese provokant gestellte Frage ist nicht einfach, wie bei dem vom Staatlichen Schulamt in Kooperation mit der Volkshochschule und dem Fraunhofer-Institut im Cybernarium veranstalteten Abend deutlich wurde. Rund fünfhundert Studien haben sich Müller-Veil zufolge mit dem Zusammenhang von Gewalt und Medien beschäftigt, aus denen der Kulturpädagoge fragmentartig zitierte. Sie verfolgen unterschiedliche Schwerpunkte und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. „Es ist schwierig, eine Korrelation zwischen aggressivem Verhalten und Gewaltdarstellungen in Medien herzustellen“, stellte er klar.

Außenseiter mit Versagensängsten

Doch festgehalten werden könne: „Eine aggressive Persönlichkeit und die Nutzung von Gewaltmedien bedingen einander.“ Spiele und Filme mit Gewaltdarstellungen könnten Auswirkungen haben auf das Verhalten des Spielers. Doch das hänge nicht nur von den Spielen an sich ab. Besonders anfällig seien Heranwachsende, bei denen bestimmte Merkmale mehr oder weniger auftraten: Häufig seien sie Außenseiter, litten unter Versagensängsten, lebten in einer gewalttätigen mit unsicheren Bindungen, oft fehlen Bewältigungsstrategien oder Empathie. Und größtenteils sind es Jungen.

„Häufig läuft da ganz viel in der Familie falsch“, betonte Müller-Veil. Doch es sei ein Trugschluss, dass Amokläufer meist Jugendliche aus sozial schwachen Familien seien. Das Gegenteil ist der Fall: „Eine alarmieren-

de Zahl der Amokläufe findet an Gymnasien statt.“ Er begründete das damit, dass Schüler aus bildungsnahen Familien ihre Aggressionen eher lange unterdrücken und sie sich deshalb irgendwann aufgestaut entladen. „Bei Kindern aus sozial schwachen Familien ist Gewalt dagegen eher etwas Alltägliches.“

„Über die pure Stoffvermittlung hinaus“

Die Frage ist, welche Schlüsse aus dieser Entwicklung zu ziehen sind – auch für Lehrer. „Wir müssen Kinder über die pure Stoffvermittlung hinaus beobachten“, befand Müller-Veil, der selbst als freier Lehrer arbeitet. Doch der Großteil seiner Forderungen ging in Richtung der Politik: Für den soziale Aufgaben müsste wieder mehr Geld zur Verfügung gestellt werden, Medienkompetenz und schulpsychologische Betreuung in Schulen müssten deutlich gestärkt werden, Klassen müssten kleiner sein. Dafür erntete er im Publikum zustimmendes Kopfnicken.

„Wir wissen, was zu tun ist“, gab Pädagogikprofessor Peter Euler zu bedenken. „Aber die Bedingungen ermöglichen es uns nicht.“ In der Gesellschaft laufe eine „Gesamt-Barbarisierung“ ab, in der immer weniger Zeit für soziale Erfahrungen bleibe. Eine junge Lehrerin betonte hier: „Es geht nicht nur um Amokläufer, das aggressive Verhalten nimmt insgesamt zu.“

Hilflosigkeit klang aus Aussagen wie jener einer älteren Kollegin: „Was bieten wir Jugendlichen denn außer blöden langweilige Büchern? Wir pflöpfen denen eine Parallelwelt auf und interessieren uns nicht für sie.“

Ralf Müller-Veil mahnte: „Wir erziehen uns die Amokläufer von morgen.“ Es sei wichtig, die soziale Kompetenz Heranwachsender zu bilden – durch Sozialkontakte und -projekte. Statt sie vor dem Bildschirm hocken zu lassen, sollte mit ihnen etwas unternommen werden. „Ich bin der Überzeugung, dass wir personell aufstocken müssen“, schloss er. „Wir brauchen Menschen für Menschen.“